

Auch wer von uns für seine Person Luther nicht anders als in unveränderter Gestalt lesen möchte, muß sich doch darüber klar sein, daß weitere Kreise, denen wir Luther nahebringen wollen, ihn im Original schlechterdings nicht mehr lesen können. Muß er aber übersetzt werden, so verdient der Versuch Fausels hohe Anerkennung: seine Wiedergabe sowohl der lateinischen wie der deutschen Texte ist nicht nur sinn-treu, sondern auch in der Sprache kraftvoll und schön. Man liest sie gern und leicht und fühlt sich immer bei Luther selbst, in der echten Gewalt seiner Rede. Das besagt viel; Fausel ist damit Großes gelungen.

Der ganze reiche Schatz, den Luthers Geschichte, Wort und Gestalt bedeutet, breitet sich in diesem schönen Buche vor uns aus. Obgleich naturgemäß in Auswahl, begegnet uns hier doch der ganze Luther, z. B. auch mit tiefen Abschnitten aus seiner „Theologie“, mit theologisch-strengen Thesen, mit dem Abendmahlsstreite. Aber die Gliederung der größeren Stücke in kleinere Abschnitte mit eigenen Überschriften sowie die ausgezeichneten historischen Einleitungen und theologischen Darlegungen des Verfassers kommentieren die Texte so hilfreich, daß auch dem „Laien“ der Atem zum Mitgehen schwerlich irgendwo ausbleiben wird. Luther erscheint in der ganzen unwiederholbaren Konkretheit seiner Geschichte, aber zugleich in der uns heute unmittelbar treffenden Nähe seiner Botschaft und seines „Kampfes um Evangelium und Kirche“. So kann man nur herzlich wünschen, daß alle die, denen Fausel das Buch zugedacht hat, es nun auch als ein großes Geschenk an sie würdigen und nützen. Wir haben, wenn ich recht sehe, zur Zeit kein anderes einzelnes Buch, durch das man zu einer

zugleich so unmittelbaren, umfassenden und intensiven Begegnung mit D. Martin Luther geführt wird wie durch dieses.

Für eine weitere Auflage seien einige kritische Bemerkungen notiert. Mir ist nicht ganz verständlich geworden, warum der S. 123 wiedergegebene Brief an Spalatin vom 13. 9. 1520 gerade die Überschrift „Die natürliche Theologie“ trägt. — Die Stelle aus der Tischrede 1, 1206 wird zweimal geboten, S. 86 und 360, in nicht ganz gleichem Wortlaute. — Bei der Wiedergabe des Warburger Gesprächs stört auf S. 317 die Ökolampad in den Mund gelegte moderne parlamentarische Wendung: „Ich bin für Schluß der Debatte“. Auch wer Fausels Unternehmen, die Texte in „gutes heutiges Deutsch“ zu übertragen, grundsätzlich und im ganzen billigt, wird bei einem Gespräch zwischen den Reformatoren das späte französische Fremdwort gerne missen.

Paul Althaus.

Horst Dietrich Preuß. MARIA BEI LUTHER. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 172 (Jahrg. 61 Heft 1), 4,50 DM.

Seit etwa hundert Jahren ist der Marienkult in der katholischen Kirche systematisch gesteigert worden. Das ist keine rein innerkatholische Angelegenheit. Die Weihe des deutschen Volkes an Maria auf dem vorjährigen Katholikentage in Fulda hat das erwiesen. Die kleine Schrift von H. D. Preuß „Maria bei Luther“ wird deshalb über den Kreis der Fachgelehrten hinaus bei nachdenklichen evangelischen Christen Beachtung finden. Preuß beschränkt sich auf die historische Frage, welche Äußerungen über Maria in Luthers Schriften zu finden sind, und ordnet diese Aussagen nach drei Hauptgesichtspunkten: 1. Wie Luther den

Deutschen das Leben Marias erzählt hat, 2. Die Bedeutung Marias für Luther, 3. Luthers Stellung zur Marienverehrung. Die altkirchliche Tradition über Maria, die weit über das hinausgeht, was uns die Bibel über sie sagt, läßt Luther unangetastet stehn, soweit sie nicht der Bibel widerspricht. An einer „Verehrung“ der Maria hat Luther zeit seines Lebens festgehalten, aber in dem Sinne, daß sie für ihn und für alle Christen ein Exempel der Demut und des Glaubens und ein Trost für uns sei. „Trost und Exempel soll mein Elend sein allen denen, die auf Gott hoffen werden; hat er mich angenommen, so wird er auch dich nicht verstoßen“ (S. 22). Gegen die *katholische* Verehrung der Maria sagt Luther in seiner Auslegung zu Joh. 2,4: „Auch hat Christus dazumal gemerkt und verstanden, daß man mit der Zeit seiner Mutter mehr Ehre geben und zuschreiben würde denn Christo selbst, nämlich daß man sie würde für eine Mittlerin und Fürsprecherin halten zwischen Gott und uns; dem zuvorzukommen, fährt er sie nicht allein hier, sondern auch an anderen Orten sehr hart an, damit er anzeigt, daß

es nicht um sie zu tun sei, sondern um ihn, und daß er es sei, der da soll zwischen Gott und den Menschen handeln.“ (S. 15)

Preuß weist nach, daß es bei Luther eine Entwicklung in seiner Stellung zu Maria gegeben habe. An der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä hält Luther zunächst fest, läßt sie aber von 1528 an fallen. Die Anrufung der Maria hat Luther 1519 noch empfohlen. Aber in seiner Deutschen Messe (1526) hat er sich schon von der Heiligen- und Marienverehrung gelöst. „Wer ihr Verdienst zulegt, bricht etwas von der göttlichen Gnade ab.“ (S. 27) „Setze ich mein Herz auf die Jungfrau Maria, daß sie mir helfen soll und Gutes tun, was bedarf ich denn Gottes; er sitzt nur müßig im Rauchloch.“ (S. 29)

Wir sind dem jungen Verfasser für diese kleine, aber sehr inhaltsreiche Schrift von Herzen dankbar: Sie hat in uns den Wunsch nach einer erweiterten Darstellung erweckt, weil nicht jedem die so reichlich zitierte Weimarer Lutherausgabe greifbar zur Hand ist.

Ernst Hildebrand.

Von der Auferstehung ist zweierlei zu wissen und zu fassen. Erstlich die Historie, so da anzeigt, wie die Geschichte ergangen ist mit allerlei Umständen, wie Christus sich durch mancherlei Erzeugung lebendig offenbart, daß man der Auferstehung gewisse Urkunde und Zeugnis habe zum Grund und zur Stärkung unsres Glaubens. Das andre Stück, so das vornehmste und nötigste ist und um welches willen die Historie auch geschehen ist und gepredigt wird, ist von der Kraft, Nutz und Trost der Auferstehung des Herrn und wie man derselben durch den Glauben brauchen soll

Predigt über das Evangelium am Ostertag
(Sommerpostille). (W 21, 214.)